

# Heimatbrief Marienloh

Arbeitsgemeinschaft  
für Heimatpflege und Geschichte

**Nr. 72 • Oktober 2005**

---



## Zum Titelbild:

„An der Westseite der Detmolder Strasse, Richtung Marienloh-Paderborn, kurz hinter Bauer Meise beginnend, wird ein Radfahrweg angelegt. Für die hierzu nötigen Grundstücke erhalten die bisherigen Besitzer 1 RM pro m<sup>2</sup>.“

So schrieb im Jahre 1936 der Ortschronist Strothteicher .

Im Jahre 1939 wurde der Radweg bis zur Kurve beim Gasthof Koch, jetzt Hentze, verlängert. Des Weiteren wurde zwischen Radweg und Strasse ein Sommerweg angelegt.

1959 fuhr die letzte Straßenbahn und das glatte Basaltpflaster der Strasse wurde mit einer Teerdecke überzogen.

1969 baute man die Ortsdurchfahrt auf voller Breite aus. Auch der Radweg in Richtung Paderborn verschwand. Die Linden auf dem Bankettstreifen wurden gefällt und der Radweg überbaut. Eine breite Fahrbahn entstand.

Nach Fertigstellung der neuen B 1 wurde die Detmolder Strasse zur Kreisstrasse abgestuft. Jetzt plant der Kreis Paderborn an der Detmolder Strasse beidseitig Radwege vom Bückler Weg bis zur OD-Grenze Paderborn bei der Gärtnerei Marx.

Die Planung sieht 2,25 m breite Radwege und 1,75 m breite Bankette vor. Gebaut werden kann, wenn Mittel des Landes NRW zur Verfügung stehen.

Konrad Prior

### **Aus dem Inhalt:**

Marienloher Titelbild .....	2
Aktuelles .....	3
Das Haus Kölling Nr. 72 .....	4
Gedenken an Engelbert Meyer .....	7
Marienloher Vereine .....	9
Das Jahr der Währungsreform .....	12
Meine erste Zigarette .....	23

*Verantwortlich für den Inhaltsind die Autoren der AG Heimatpflege*

# *Liebe Marienloher!*

Zunächst gun Dag int Hius!

Am 1. Juli verstarb der letzte Marienloher Bürgermeister, ehemaliger Ratsherr und Ortsvorsteher Engelbert Meyer. Er gehört zu den wichtigen Personen der Ortsgeschichte, w ir bringen deshalb in diesem Heimatbrief einen Nachruf.

Das erste Schützenfest im 2. Jahrhundert der Existenz des Schützenvereins nahm bei bestem Sommerwetter einen harmonischen, frohen Verlauf. Feste Bestandteile des Schützenfestes am Samstagabend sind die Ehrung der Gefallenen und Kriegstoten am Ehrendenkmal und der Zapfenstreich vor dem Schloß. Beide Veranstaltungen empfehlen wir den Marienlohern und Gästen für die Zukunft. Es wäre schön, wenn mehr Teilnehmer als in diesem Jahr diese Tradition beleben würden. Herr Nikolaus von Heyden-Linden betont ausdrücklich, dass das Gelände des Herrensitzes, im Marienloher Volksmund Schloß genannt, aus diesem Anlass geöffnet ist.

Die AG Heimatpflege und der Heimatbrief stehen vor einem Umbruch. Die geschichtlichen Themen sind zum großen Teil abgearbeitet. Die beiden Hauptautoren, Henner Schmude und Andreas Winkler, sind um die 80 Jahre alt. Es soll eine Verjüngung und Erweiterung der Arbeitsgemeinschaft und eine Diskussion über Inhalt und Konzept des Heimatbriefes stattfinden. Auf die Erfahrung und das Fachwissen der bisherigen Hauptautoren soll und kann auch künftig nicht verzichtet werden, doch werden Kräfte benötigt, die die beiden unterstützen. Wir bitten um Diskussionsbeiträge und Anregungen der Bürger.

Mit freundlichen Grüßen



Ortsheimatpfleger



Ortsvorsteher

# Alle Bauwerkzeuge und Hausstätten in Marienloh



## Das Haus Kölling Nr. 72

Dort, wo heute an der Straße 'Im Vogtland Nr. 17 der gelernte Schiffskoch und Gastronom Freddy Schlüppenbaum die bekannte Gaststätte 'Shilo Ranch' betreibt, stand einstmals das Haus des Schuhmachermeisters Hermann Kölling.

Wer die Vorgeschichte dieser Familie näher kennen lernen möchte, kann sich im Heimatbrief Nr. 31 (Juli 1995) kundig machen. Die Familien Nübel und Kölling hatten ein enges verwandtschaftliches Verhältnis zueinander. Durch Verheiratung der Elisabeth Kölling (\*9.8.1802) aus Benhausen mit dem Johann Buse Marienloh Nr. 31 am 5.2.1825 kam auch ihr einjährige Sohn Josef Kölling (\*12.10.1824 in Benhausen) nach Marienloh.

Josef Kölling, wie sein Stiefvater von Beruf Schuhmacher und Erbe des Anwesens Nr. 31, ehelichte am 25.10.1852 die am 12.8.1826 in Marienloh geborene Caroline Buse aus dem Hause Schmelter Nr. 17 (heute Otto Meise, Detmolder Straße).

Dem Ehepaar Kölling/Buse wurde unter anderen am 16.8.1855 Sohn Hermann geboren. Auch Hermann erlernte das Schuhmacher- Handwerk von der Pike auf bis hin zum Meister. Am 30.7.1885 ehelichte Hermann die am 29.11.1855 in Lippspringe geborene Maria Catherina Schmidt. Zuvor war am 10.8.1884 sein Vater, Josef Kölling verstorben. Seine Mutter Caroline wurde 90 Jahre alt und verstarb am 20.4.1916. Da es im Hause Nr. 31 etwas zu eng wurde, baute der 33 Jahre alte Hermann mit seinem ersparten Geld auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Straße 'Im Vogtland' 1888 dem damaligen Baustil entsprechend ein massives Haus.

Mit dem Einzug in das neue Haus wechselte auch der Beiname 'Schusters' von Nr. 31 auf Nr. 72. Der Platz, auf dem Hermann Köl-

ling sein Haus gebaut hatte, war so groß, dass der zum Leben notwendige Garten eingerichtet werden konnte. Als Milch- und Fleischlieferanten standen eine Ziege und zwei Schweine im Stall. Draußen im Garten stand das Bienenhaus, in dem mehrere Bienenvölker fleißig Honig sammelten. Viele Jahre fand in der benachbarten Wiese des Gastwirtes Johannes Müller jährlich das Schützenfest statt.

In der Ehe Kölling/Schmidt wurden 4 Kinder geboren: Johannes, Anna (\*30.4.1891), Theresia (\*5.9.1893), und Josef (\*6.3.1898). Johannes verzog nach Dortmund. Anna, die ledig blieb und bis zu ihrem Tode am 20.7.1972 im Elternhause wohnte, war als Hausmeisterin in der hiesigen Schule beschäftigt. Ihre Schwester Theresia - ebenfalls ledig - war beim Bäcker Franz Mertens auf dem Ükern in Paderborn beschäftigt und verstarb am 25.7.1977. Der letztgeborene Sohn Josef betrieb bis zu seiner Einberufung zum Militär 1939 die im Hause Nr. 71 vorhandene Schuhmacherwerkstatt. Seit 1943 gilt er als in Russland vermisst.

Neue Erbin des Hauses wurde seine Schwester Theresia. Diese wiederum vermachte es ihrem in Dortmund lebenden Bruder Johannes. Johannes Kölling vererbte es seinem Sohn, der das Haus später an einen Wewelsburger Bürger verkaufte. Auch dieser wuss-



*Haus Kölling um 1939*

te nicht viel mit dem Haus anzufangen und verkaufte es erneut 1976 an den Versicherungsvertreter Klaus Scheil, der zu der Zeit im Heitwinkel wohnte. Klaus Scheil baute 1978 von Grund auf das Haus zu einer Wirtschaft um und taufte sie auf den Namen 'Shilo Ranch'. Schon 1982 veräußerte er die Wirtschaft an den Getränkegroßhändler Voß in Paderborn (heute 'Getränke Waldhoff und Voß'). Diese wiederum verpachteten zwischen 1982 und 1989 die Wirtschaft an verschiedene Pächter. Nach einem gründlichen Umbau im Jahre 1989 durch den heutigen Besitzer Arnold Günther, Mitinhaber der Firma Waldhoff u. Voß, wurde die 'Shilo Ranch' am 03. August 1989 an Freddy Schlüppenbaum verpachtet. Zusammen mit der aus Sande stammende Hilde Sander führte er bis zu ihrem Tode (†04.10.2000) erfolgreich das weit über Marienloh hinaus bekannte und gediegene Gast- und Speiserestaurant mit bis zu 60 Sitzplätzen im Vogtland Nr. 17. Danach führte der Gastronom - kurz genannt 'Freddy' - bis zum heutigen Tag zur Zufriedenheit aller Gäste nicht nur das Lokal sondern auch den Hüttengrill an der Detmolder Straße, mit erlesenen Speisen und Getränken weiter.

Andreas Winkler



*Haus Kölling - Schusters, erbaut 1888*

# ZUM GEDENKEN

## AN ENGELBERT MEYER

Am 1. Juli diesen Jahres ist Engelbert Meyer gestorben. Über Jahrzehnte hin hat der Verstorbene als allseits geachtete Persönlichkeit im öffentlichen Leben des heimischen Raumes gestanden und nachhaltig gewirkt.



1927 - 2005

Eben achtzehnjährig, durch den Bombenangriff auf Marienloh im Januar 1945 hatte er die Eltern und sechs seiner Geschwister verloren, musste er den elterlichen Hof übernehmen und hatte ihn durch die äußerst schwierigen Nachkriegsjahre zu führen. Nachdem er 1951 seine Familie gegründet hatte, wurde ihm bald in berufsständischen und politischen Gremien die Übernahme von Verantwortung angetragen. So vertrat der auch weiterhin in seinem Beruf tätige Landwirt dann mehr als vier Jahrzehnte auf heimischer und regionaler Ebene in verschiedenen Organisationen des Landwirtschaftsverbandes die Belange seines Berufsstandes.

Bereits 1952 engagierte sich Engelbert Meyer als CDU Gemeinderat in der örtlichen Politik. Seit 1961 Bürgermeister seiner Heimatgemeinde und später als Stadtrat erhielt er immer wieder mit großer Zustimmung durch die Wähler das Mandat. Dann als Mitglied des Kreistages und stellvertretender Landrat, stand er von 1966-68 auch dem Kreisverband der CDU vor.

In der damaligen Landgemeinde Marienloh brachte der junge Bürgermeister die heute zum selbstverständlichen Standard lokaler Infrastruktur gehörende zentrale Trinkwasserversorgung und die Kanalisation zur Abwasserbeseitigung mitsamt einer Kläranlage auf den Weg. Darüber hinaus zeichnete er verantwortlich für die Vorarbeiten zur Regulierung der Beke, deren Hochwasser in der Vergangenheit zu verheerenden Schäden im Ort geführt hatten.

Die für die Zukunft des einstigen Sennedorfes Marienloh bedeutsame Entscheidung, der Anschluss als Stadtteil an Paderborn, geht im Wesentlichen auf die Weitsicht und Initiative des Verstorbenen zurück. Als in den sechziger Jahren landesweit eine Kommunalreform in die Diskussion kam, deren Ziel die Bildung größerer und damit leistungsfähigerer Kommunen war, erkannte er, dass eine zeitliche Aufgabe der kommunalen Selbstständigkeit kleinerer Gemeinden sehr wohl Chancen bot. Infolge geschickter Verhandlungsführung konnten durch den am 20. Februar 1968 mit der Stadt Paderborn geschlossenen Gebietsänderungsvertrag die Weichen für die künftige, vorteilhafte Entwicklung des nunmehrigen Stadtteils gestellt werden. Der Ausbau des örtlichen Friedhofes, die Beibehaltung und fortlaufende Modernisierung des Löschzuges der Feuerwehr, sowie die Bestandssicherung und Erweiterung der Schule konnten sodann Zug um Zug durchgeführt werden. Auch die 1974 abgeschlossene Umlegung und Sicherung des Bekeverlaufes waren Teil der Verpflichtungen, die die Stadt Paderborn mit dem Vertrag eingegangen war.

Von 1969 bis 1977 Mitglied des Paderborner Stadtrates, nahm Engelbert Meyer zugleich 21 Jahre lang die Funktion des Ortsvorstehers als Verbindungsglied zum Stadtparlament und der Verwaltung wahr. Kurz vor Erreichen des 70. Lebensjahres übergab er dieses Ehrenamt in jüngere Hände. Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes fand sein vorbildlicher Einsatz für die Allgemeinheit die öffentliche Anerkennung.

Zusammen mit den Angehörigen der Familie trauern um Engelbert Meyer seine Nachbarn und Freunde. Sie vermissen nun einen kenntnisreichen und hilfsbereiten Weggefährten. Der Stadtteil Marienloh hat einen um das Gemeinwesen verdienten Bürger verloren.

Für die Redaktion des Heimatbriefes

Henner Schmude



## *Ein vielfältiges Angebot im Stadtteil Marienloh!*

Mehr als 150 Frauen und Männer fühlen sich für über 3000 Mitglieder verantwortlich.

Wer meint, Marienloh sei ein Kaff, der irrt gewaltig. Oder wer zum Ausdruck bringt, dass es schwer sei, in Marienloh Anschluss zu bekommen, der suche seine Schuld bei sich selber. Fast 40 Vereine - Abteilungen - Gremien - oder sonstige Organisationen bieten Anschluss und Mitarbeit an. In kirchlichen Gremien bei sportlicher Ertüchtigung, beim Hang zur Musik, bei Festen und kulturellen Darbietungen. Für jeden Geschmack, für Jedermann und Jederfrau ist etwas dabei. Man muss nur wollen und Spaß an der Freude und der Gemeinschaft haben. Dazu gehört, dass man sich selber einbringt, sei es in aktiver oder passiver Form.

Wer teilhaben will am ehrenamtlichen Einsatz der Jugendlichen, der Frauen und Männer die einen großen Teil ihrer Freizeit opfern für eine intakte Dorfgemeinschaft, der manchen tristen Alltag auflockert, der ist in den Marienloher Vereinen immer herzlich willkommen.

Dabei wissen die 'Ehrenamtlichen' genau, warum sie dieses alles tun. Ganz oben im Vereinskalendar steht die Förderung der Jugend. In Kirche, Bücherei, Sportverein, bei der Blasmusik und im Spielmannszug, bei der Jung-Feuerwehr und den Jungschützen in der Schießsportabteilung und bei vielen, vielen zusätzlichen Angeboten geht es ausschließlich darum, den Jugendlichen neben dem Elternhaus und der Schule zusätzliche Werte zu vermitteln. Dazu gehört selbstverständlich auch mal ein Fest oder Fete, die aber dem Moloch (*lt. Brockhaus: semit. Gott, Sinnbild für alles was Menschen oder Werte verschlingt*) der modernen 'Spaßgesellschaft' erkennbare Grenzen setzen sollte. Wir wären mit unserem 'Latein am Ende' wenn nicht der vorgelebte dörflich ländliche Charakter ein Spiegelbild der wertevermittelnden Gesellschaft bleibt. Bei den vielen Einflüssen rings um uns herum, (Fernsehen, Diskos usw.) ist es gut zu wissen, dass eine Bücherei mit gutem Angebot, vielleicht auch der Heimatbrief, (*1 Stunde Lesen bringt mehr als 100 Stunden vor dem Fernseher zu sitzen*) ein Sportverein mit guten Trainingsmöglichkeiten, eine K J G, die mit Leben erfüllt ist und viele andere Vereine die Möglichkeit bieten, hier sich selber einzubrin-

gen und mitzumachen.

Ehrenamtlich im Kirchenvorstand, im Pfarrgemeinderat, in der Bücherei, in der Frauengemeinschaft, bei der Caritas, im Elternbeirat der Schule und Kindergarten, in der Kolpingfamilie, in der Kommunalpolitik und einiges mehr mitzuarbeiten, heißt besondere Aufgaben zu erfüllen. Es sind Aufgaben, die einem oftmals selber wenig einbringen aber für die Allgemeinheit und dem Schwächeren von außerordentlicher sozialer Wichtigkeit und Notwendigkeit sind.

Zur Dorfkultur gehört auch mal der Stammtisch, selbstverständlich auch die Kegelbahn, gemeinsame Spaziergänge und Ausflüge mit Bus und Fahrrad. Selbstredend: Pfarrfest, Sportfest, Schützenfest, Neujahrsempfang, Heimatabende, Seniorennachmittag, Advents- und Weihnachtsbasare, Karneval und Winterball. Bei genauem Hinsehen fällt einem vielleicht das eine oder andere hier Vergessene noch ein. Es ist wirklich ein voller Strauß bunter heimatverbundener Begegnungen und Veranstaltungen.

Alle 'Ehrenamtlichen' namentlich aufzuführen wäre verhänglich, denn es könnte mir passieren, den einen oder anderen zu übersehen. Deshalb nur die Namen der z. Zt. **41** 'Vereine', in denen **41** 'Vorsitzende' mit **140** ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern die Geschicke der **3140** namentlich in Mitgliederlisten aufgeführten Mitglieder nicht nur verwalten sondern deren Wünsche weitgehend erfüllen. (Alle Abteilungen und Organisationen eingeschlossen)

Andreas Winkler

***Wussten Sie***, dass es vor 120 Jahren in Marienloh einen Männergesangsverein gab, der von dem Lehrer Anton Keck (1878-1908) geleitet wurde.

Und dass von 1919 bis 1935 die Johannesbruderschaft, eine religiöse Vereinigung von Männern, bestand.  
(Diese Bruderschaft wurde 1935 von der NSDAP verboten)

<b>Verein</b>	<b>1. Vorsitzende</b>	<b>Vorst.Mitgl.</b>	<b>Mitgl.</b>
<b>Kirchenvorstand</b>	Pfarrer Löckmann		<b>8</b>
Pfarrgemeinderat	Matthias Dülme		<b>8</b>
Kath. Frauengemeinschaft	Martina Unterhalt	2	<b>125</b>
Kath. Jugend KJG	Matthias Hoppe	4 Leiter	<b>67</b>
Caritas	Karin Prior		<b>5</b>
Bücherei	Marianne Stratmann	18	<b>850</b>
Kolpingfamilie	Maria Halsband	6	<b>74</b>
Bibelkreis	Michaela Pelizeus		<b>8</b>
Miniclub (Krabbelgruppe)	Meibret Finke		<b>22</b>
Handarbeitskreis	Elisabeth Lehmkuhl		<b>12</b>
Familienkreis	Matthias Dülme		<b>50</b>
Seniorenkreis	Regina Göllner		<b>5</b>
Meßdiener	Daniel Fietz		<b>30</b>
Schule	Eltembeirat		ca. <b>10</b>
Kindergarten	je Gruppe 2 Personen		<b>6</b>
Liturgiekreis	Marianne Stratmann		<b>8</b>
<b>Schützenverein</b>	Karl-Josef Mertens	20	<b>543</b>
Schießsportabteilung	Gerhard Husemann	5	40
Spielmannszug	Michael Kuschel	5	45
Unteroffiziere	Karl-Heinz Hanselle	3	31
Jungschützen	Michael Bensik	3	40
AG Heimatpflege	Reinhold Mertens		5
<b>Karnevalsverein</b>	<b>Anni Niggemeier</b>		<b>35</b>
<b>Marienloher Blasmusik</b>	Michael Nübel	5	<b>27</b>
<b>Sportverein SV</b>	Ralph Löhr	4	<b>890</b>
Fußball Abteilung	Ralph Löhr	4	260
Tischtennis	Jens Burre	4	40
Volleyball	Marco Maciegl	4	70
Badminton	Heinz Lemmes	4	90
Lauftreff	Klaus Henze	4	90
Frauenturnen	Elfi Schicht	4	290
Männerturnen	Helmut Weskamp	4	50
<b>Sportförderverein</b>	<b>Anton Kuhlenkamp</b>		
<b>Tennis Club</b>	Adolf Mertens	5	<b>200</b>
<b>Angler Verein</b>	Hubertus Füller	2	<b>18</b>
<b>Tauben Verein</b>	Bernd Gödde jun.	5	<b>26</b>
<b>Biker - Stammtisch</b>	Winfried Nübel		<b>12</b>
<b>CDU</b>	Erich Hellmann	9	<b>85</b>
<b>Marienloher Werbetaem</b>	Harald Goerigk	5	<b>22</b>
<b>Freiw.Feuerwehr</b>	Michael Meyer	5	<b>43</b>
Jungfeuerwehr	Bernd Eltze	5	19

# DAS JAHR DER WÄHRUNGSREFORM

## 1 9 4 8

Auch im dritten Jahr nach der Beendigung des II. Weltkrieges war man in dem durch die verheerenden Zerstörungen des Bombenkrieges und der Bodenkämpfe danieder liegenden Deutschland unendlich weit von den Lebensverhältnissen entfernt, nach denen sich alle sehnten, wenn Vergleiche mit den „Friedenszeiten“ angestellt wurden. Die überaus große Anzahl der Menschen in den Trümmern der Städte, aber auch die ausschließlich auf ihren Lohn oder das Gehalt angewiesenen „Normalverbraucher“, lebte seit Jahren mit den mehr als knapp bemessenen Lebensmittelzuteilungen. Und bestenfalls konnten aus Ersatzstoffen gefertigte Kleidung oder einfache Gebrauchsgegenstände erworben werden. Das aber auch nur dann, wenn die Zuteilung an den Einzelhändler ausreichend war. Zu dieser Notzeit gehörte der Traum von der „Friedensware“, von qualitativ einwandfreien und funktionstüchtigen Gegenständen oder Werkzeugen. Nach wie vor bot ausschließlich der auch von Besatzungssoldaten belieferte Schwarzmarkt Güter und Waren, die zusätzlich zu den Rationen erreichbar waren. Das reichte vom Fahrradschlauch über Rauchwaren bis zu Textilien. In Klagen über die rigoros gehandhabte Lebensmittelrationierung war immer wieder der Seufzer zu hören, daß möglichst bald die Zeiten wieder kommen möchten, in denen die Verkäuferin beim Abwiegen des Aufschnitts den Kunden fragte: „Darf es etwas mehr sein?“

Bezeichnend für die allgemeine Versorgungslage ist die nachfolgende Eintragung des Lehrers Nolte in der Schulchronik: *„Zu Ostern gab es neue Lesebücher für das 5.- 8. Schuljahr, für 48 Schüler 15 Bücher. Schulfinte holten wir aus Schlangen.“* Am 1. Mai 1948 besuchten 131 Kinder die Volksschule im Ort, von diesen waren 23 Flüchtlingskinder und 23 von im Bombenkrieg Evakuierten. Der Schulchronist berichtet weiter: *„Ab Ostern hat die Schule 3 Klassen. Klasse 1 hat 43 Kinder (Jahrgänge 1 und 2); Klasse 2 hat 40 Kinder (Jahrg. 3 und 4); Kl. 3 hat 48 Kinder (Jahrg. 5 bis 8). Klasse 1 hat 12 Stunden Unterricht, Kl. 2: 21 Std., Kl. 3: 27 Std. (Mädchen 29, zwei Std. Handarbeit). Lehrer und Lehrerin erteilen je 31 Std.“*

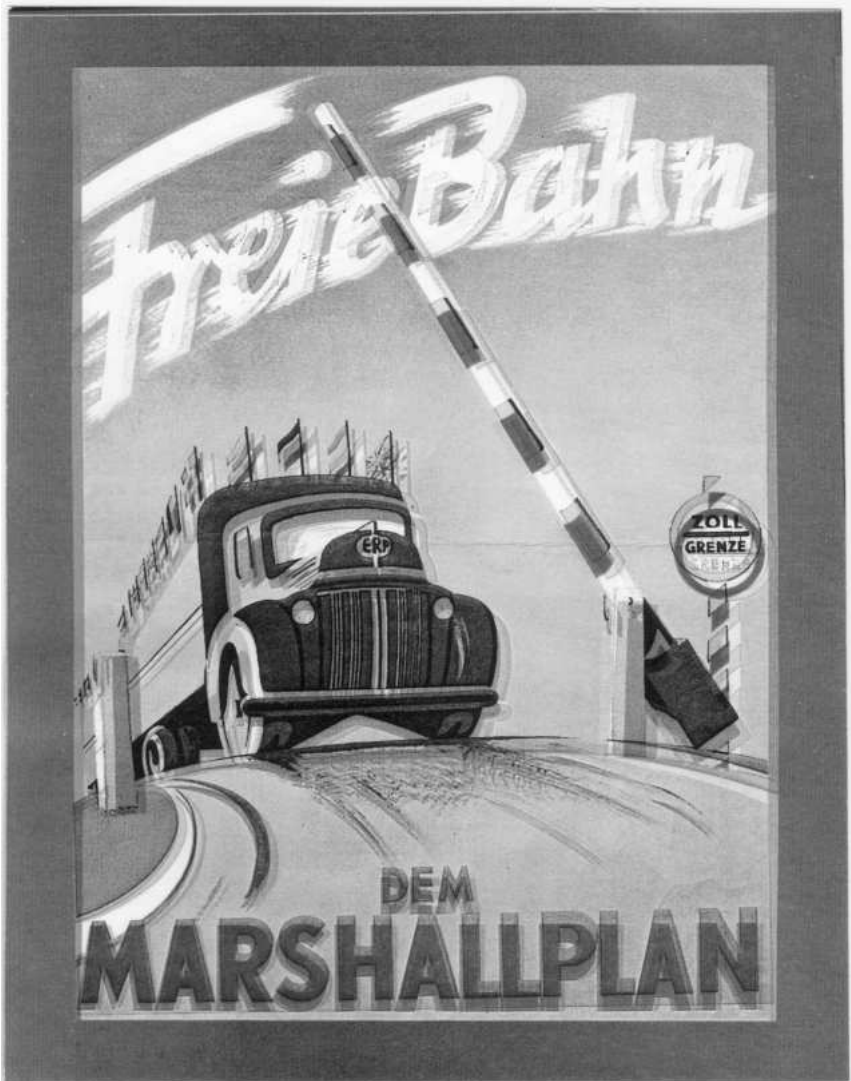
Nach der damaligen Gesetzeslage war in der Volksschule für jede

gebildete Klasse eine Lehrerplanstelle mit 30 Stunden wöchentlicher Unterrichtsverpflichtung zu besetzen. Folgerichtig forderte die Schulaufsicht die Gemeinde auf, eine dritte Lehrerstelle einzurichten. Für jede Lehrerstelle mußten die Gemeinden jedoch Beiträge zu deren Finanzierung an die Landesschulkasse abführen. Zudem hatten aufgrund der Residenzpflicht der Volksschullehrer die kleineren Gemeinden den Wohnraum für den Lehrer und gegebenenfalls dessen Familien bereitzustellen. Ländliche Kommunen wie Marienloh, die bereits während des Krieges die Unterbringung der aus den luftkriegsgefährdeten Städten Evakuierten zu leisten hatten, und die nach dem Kriege überdies durch die Aufnahme und Versorgung der Ostvertriebenen weitere Lasten zu bewältigen hatten, hatten die Belastungsgrenze und das Aufnahmevermögen mehr als erreicht. In Kenntnis dieser Lage und dem täglichen Druck der Zwänge in dem immer noch sich in chaotischen Verhältnissen befindenden Land wird die Feststellung der Ortschronisten Johannes Strottheicher verständlich: *„Ein Antrag des Schulrates auf die Errichtung einer 3. Schulstelle wurde von der Gemeindevertretung abgelehnt.“*

Die unmittelbar nach dem Ende der Kampfhandlungen im heimischen Raum eingetretenen Unsicherheiten für die Bevölkerung, insbesondere die ständige Bedrohung von Hab und Gut, waren auch drei Jahre nach dem Kriegsende immer noch nicht überwunden. Dazu ist in der Ortschronik unter dem Stichwort „Flurschutz“ eingetragen: *„Um die fast zur Gewohnheit gewordenen Felddiebstähle zu verhindern, wurde Mitte Juni eine Flurschutztruppe gebildet. Sie besteht aus Freiwilligen von Bauern und Landwirten unter Führung des hiesigen Wachtmeisters Karowsky und besteht aus 21 Gruppen zu je 2 Mann. Jede Nacht von 12 bzw. 0 Uhr bis 3 Uhr muß eine Gruppe die Fluren begehen.“*

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Mai 1945 hatte die Sowjetunion ihren Machtbereich bis an die Elbe ausweiten können. Unverzüglich war sodann in den von der Roten Armee besetzten Ländern Osteuropas mit einer rigorosen Sowjetisierung begonnen worden. Das verstärkte die in den westlichen Demokratien stets latent vorhandene Furcht vor dem nun offen zu Tage tretenden Sowjets-Imperialismus. Deshalb begannen im Westen sich bald die Stimmen zu vermehren, die die Bildung einer Abwehrfront gegen die Sowjets forderten. Jedoch, zur Organisation eines funkti-

ungerechten Defensivbündnisses mußte zunächst das von den Kriegsschäden geschwächte Westeuropa wirtschaftlich wieder aufgebaut werden. Auf diesem Hintergrund gelang es 1947 dem damaligen US amerikanischen Außenminister George Marshall (1880-1959) ein European Recovery Program (ERP), das als Marshall-Plan in die Geschichte eingegangen ist, durchzusetzen.



*Werbeplakat für den Wiederaufbau in Europa*

Mitten durch das geteilte Deutschland verlief die Grenze zwischen den sich mißtrauisch gegenüberstehenden Machtblöcken. Aus militärstrategischen Gründen mußten deshalb die drei westlichen Besatzungszonen in das ERP einbezogen werden. Das wiederum setzte voraus, daß der sogenannte Morgenthau-Plan (Henry Morgenthau hatte 1944 mit Billigung durch Roosevelt und Churchill Pläne zur völligen Deindustrialisierung des besiegten Deutschlands ausgearbeitet) endgültig aufgegeben wurde. Letztlich wurde dann der Marshall-Plan die Initialzündung für den Wiederaufbau Westdeutschlands, dem später oft nostalgisch angeführten „Wirtschaftswunder“.

Die Zusammenfassung der amerikanischen und der britischen Zone am 1. Januar 1948 zu einem Wirtschaftsgebiet mit dem Verwaltungssitz in Frankfurt/Main, dem sich dann die französische Zone anschloß, datiert die Anfänge der damaligen Bundesrepublik. Am 1. März erfolgte die Gründung der Bank Deutscher Länder, die 1957 in die Bundesbank überging. Folgerichtig ordneten die Besatzungsmächte im September '48 die Bildung eines Parlamentarischen Rates mit dem Auftrag zur Ausarbeitung eines Grundgesetzes an.

Zu einer nachhaltigen Gesundung des Trizonalen Wirtschaftsgebietes, so die offizielle Bezeichnung - die nicht unterzukriegenden rheinischen Karnevalisten ließen daraus prompt den Schlager „Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien“ werden - war eine Neuordnung der Währung unerlässlich. Die eben installierte Bank Deutscher Länder verfügte dazu jedoch weder über die entsprechenden Kompetenzen, noch über die technischen Voraussetzungen. So war es zwangsläufig, daß die Herstellung neuer Banknoten zur Ablösung der Reichsmark in den Vereinigten Staaten stattfand.

*„Seit der ersten Ankündigung des Inkrafttretens der Währungsreform am Donnerstagnachmittag (17. Juni, H.S.) liegt über Paderborn eine fiebrig-nervöse Stimmung, die von jeher allen großen Ereignissen vorausging,“* beschrieb am 22.06. die Westfalen Zeitung die Situation unmittelbar vor der Neuordnung der Währung. Und weiter: *„Jeder versucht sein Geld noch irgendwie anzulegen. Der 'schwarze Markt' hat seine unsichtbaren Pforten geschlossen (hoffentlich für immer). Es ist nichts mehr zu haben. Raucher leiden unvorstellbare Qualen. Alles hortet und wartet.“* Am Sonntag dem

# FREIE PRESSE am Montag NACHRICHTEN FÜR PADERBORN UND BÜREN

Preis 20 Pfg. 3. Jahrgang Nr. 72

Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 36 der Militärregierung

Montag, 21. Juni 1945

## „Deutsche Mark“ seit Mitternacht in Kurs Kopfgoten-Umtausch in Ruhe und Ordnung / Produktionskapazität als Deckung der D-Mark / Drastische Grenzsperrzone zum Osten

**Bielefeld, 21. Juni (FP-Eigenbericht).** Seit Mitternacht ist die „Deutsche Mark“ ein einziges gültiges Zahlungsmittel in den deutschen Westzonen. Der Umtausch der Kopfgoten vollzog sich in den Städten Ostwestfalens in völliger Ordnung und reibungslos. Vor dem Bundes-Ordnungsamt in Bielefeld, einer der 21 Zahlstellen, in denen 1000 Heller der Auszahlung von 5,5 Millionen Deutsche Mark für insgesamt 5500 Bielefelder Haushaltstheken durchzuführen, wurde das Westzonen vor dem Schließen der Zahlstellen durch den Oberbürgermeister der Stadttheater, um vorzeitige Fälle zu unterbreiten. Diebstahl eines Geldes waren an keinem Stelle vor.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags hatte der Transport des für die strengen Ausgabestellen der Mark für den Umtausch des Geldes an die Westzonen. Die Übermittlung des Geldes erfolgte unter starker Bewachung. In den Städten wurde während der ganzen Tages ein verstärkter Streifen dienst durchgeführt.

Seit dem Nachbuchen des heutigen Montags werden an Fabrikationsstellen der Reichsbahn die ersten neuen Noten „als Ersatz“ abgegeben. Die Schlangen an den Schaltern, die in den letzten Tagen vor der Aktion setzen in den Westzonen nicht ablassen, sind verschwunden, da die Fabrikation der neuen Noten, die die Fabrikation der alten Fabrikation enthält haben. Am Sonntag war es in Bielefeld in einem Sturm auf die Fabrikationsstellen der Poststellen gekommen, so daß zur Herstellung der Ordnung Polizei abgeben werden mußte. Auch aus den anderen Teilen der Westzonen lagern bei Redaktionsstellen keine Gelder vor, die auf Zuteilung beim Umtausch der Kopfgoten schließen lassen.

### Echo der neuen D-Mark

In den Presse-Kommentaren kommt allgemein die bruchlose Haltung zum Ausdruck, daß die D-Mark eine gesunde Konkurrenz habe. Ohne Umrüstung sei eine wirtschaftliche Einstellung möglich. In diese Richtung Kritik und Verurteilung von Reaktionen und den ersten wirtschaftlichen Stufen. So

Die Auswirkungen auf gemeinsame Maßnahmen der vier Mächte können nur noch als minimal bezeichnet werden, wobei nicht etwa von politischer Seite.

Andererseits hat die anstehende Sachfrage Überbroughter in ihrer Erklärung vor dem Stiefparlament eine Wahlversprechen angekündigt. Diese ist bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nur gering in den Westzonen und im Ostblock möglich, wobei noch Überbrückungen bezüglich der Zeitpunkte eintreten könnten.

### D-Mark im Flugzeug nach Berlin gebracht

Von unterirdischen amerikanischer Seite wird mitgeteilt, daß amerikanische D-Mark nach Berlin gebracht haben, wo sie unter erhöhter Bewachung in Trampeln

### In Kitzze zu errufen!

## Erste Lockerungen der Bewirtschaftung

Liste der freigegebenen Gebrauchsgüter — Termin noch ungenannt

**Frankfurt a. M., 21. Juni.** Nach einer Mitteilung der Wirtschaft wurde die Bewirtschaftung der Lebensmittel, des Fleisches, des Obstes und anderer Waren, die bisher im Umlauf befindlichen Reichsmark in Berlin und in der Ostzone im Verhältnis 1:1 gegen Reichsbanknoten umgewechselt werden soll, die mit einer Stempelmark versehen werden. Es handelt sich bei dem Umtausch dieses Geldes nicht um eine „Währungsreform“, sondern lediglich um eine neue Mark. Nicht ein Umtausch der Ostzone mit der in der Westzone, sondern ein Umtausch von Reich- und Reichsbanknoten sowie Reichsmarknoten verhandelt werden soll.

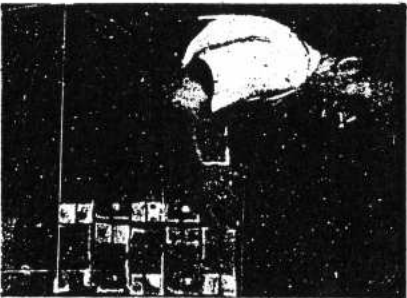
### Ärztliche Personalzusage kontrollieren

**Stuttgart, 21. Juni.** Die Stabsarztberichte von der Grenz bei Heidenheim im Reichskriegsministerium sind in der letzten Mitteilung des Reichskriegsministeriums, um mit deutschen militärischen Personalzusage einbezogen zu werden, um mit deutschen militärischen Personalzusage einbezogen zu kontrollieren und größeren Geldschonung zu verhindern.

ADN meldet am gestrigen Sonntag bereits die Verhaftung von über 5000 Geldschmugglern, die versuchten, in die Sowjetzone einzuströmen. Bei einem dieser Schmuggler wurden Beträge bis zu 1000 Reichsmark sicher geschätzt. (Nach Berichten unserer FP- und DP-Korrespondenten)

### Die Reichsmark in der Papierblüte

Die alten Reichsbanknoten, die in den Banken und bei den Quoten-Umkehrstellen in den vergangenen Tagen eingezahlt wurden, werden sofort gebündelt und in die Ostzone transportiert. Die Zahl der transportierten Reichsmarknoten ist enorm. In der Ostzone sind die Herrlichkeit von ungefähren Millionen Reichsmark, säublich gebündelt, den Weg aller Vergangenen



Artikel in der FREIEN PRESSE,  
Vorgängerin der heutigen NEUEN WESTFÄLISCHEN



20. Juni 1948 erfolgte dann die Währungsreform, durch die die Reichsmark im Verhältnis 10 : 1 zur Deutschmark abgewertet wurde. Zunächst kamen je Kopf der Erwachsenen 40 DM und 20 DM für Jugendliche unter 18 Jahren zur Ausgabe, gewerbliche Betriebe tauschten je Beschäftigten 60 Reichsmark im Verhältnis 1:1. Einen Monat darauf erhielten die Erwachsenen noch einmal 20 DM und die Jugendlichen 10 DM. Im Format des US Dollars gedruckt, fiel an dem neuen Geld die bisher bei Deutschen Banknoten unbekannte Farbigkeit der Scheine in den Blick. Nicht wenige mißtrauten der Wertbeständigkeit der ungewohnten Geldscheine. Ohne jegliche Deckung durch eine Goldreserve oder materiellen Werten zweifelte selbst der renommierte ehemalige Chef der Reichsbank, Hjalmar Schacht, an dem Erfolg der durchaus riskanten Währungsoperation angesichts des desolaten Zustandes der Volkswirtschaft.

### Die Banknoten der Währungsreform

in Umlauf gesetzt am 20. Juni 1948



### 1/2 Deutsche Mark

Größe: 67 × 112 mm. Kein Wasserzeichen. Sonstiges: eingestreute bunte Farbpünktchen



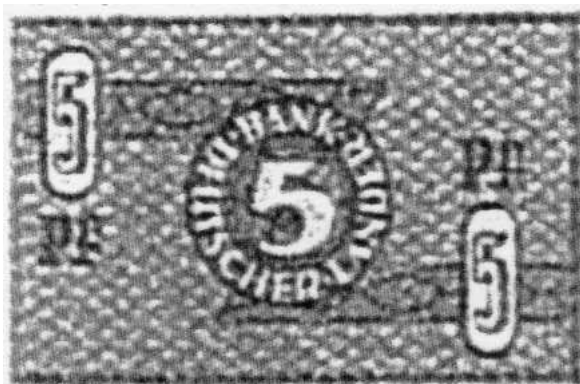
### 1 Deutsche Mark

Größe: 67 × 112 mm. Kein Wasserzeichen. Sonstiges: eingestreute bunte Farbpünktchen

Niemand konnte ahnen, daß die lediglich auf dem Selbstbehauptungs- und Wiederaufbauwillen der Menschen basierende Deutsche Mark einmal zur Leitw ährung in Europa werden sollte.

Waren in der Vorwoche die Postämter und Bahnhöfe regelrechten Anstürmen auf Briefmarken und Fahrkarten gegen Reichsmark ausgesetzt gewesen - am Sonnabend hatte in Bielefeld nur noch die Polizei auf Postämtern die Ordnung aufrecht erhalten können - so stellte die Westfalen Zeitung zum Tage danach in Paderborn fest: *„Schlangen sieht man nur noch vor den Banken, die das überzählige Altgeld aufnehmen.“* Aus der Sicht des Verbrauchers schreibt der Marienloher Ortschronist zu den ersten Auswirkungen der Währungsreform: *„Leider gingen die schönen Hoffnungen, die man auf die neue D.M. gesetzt, nur zum geringen Teil in Erfüllung. Zwar füllten sich die Läden und die Schaufenster mit notwendigen und begehrenswerten Waren; aber die Preise waren so hoch, daß sie von gewöhnlichen Sterblichen, vor allem dem kleinen Sparern, die nun auf einmal alles verloren hatten, und den Festbesoldeten nicht gezahlt werden konnten. Der Machelohn für einen Herrenanzug soll auf dem Dorfe nicht unter 75, in der Stadt nicht unter 120 D.M. betragen, eine mittelmittlere Herrenhose kostet 47 D.M., 1 Oberhemd 30-36 D.M., 1 Paar Kinderschuhe, früher 2-2,20 RM, jetzt 12,50 D.M., ein einfacher Zinkeimer, früher 1 RM, jetzt 7 D.M. . Ein Pfund Butter auf Marken kostet 2,60 D.M., ohne Marken 12-15 D.M., 1 Ei 30 Pfennig, gefordert werden häufig 50 Pfennig und mehr.“*

Tatsächlich sollte nach Jahren der staatlichen Zwangsbewirtschaftung, der Preisregulierung und den ungeschriebenen Gesetzen des





*Anstelle von Münzen in deutschen Druckereien hergestellte einfache 5 D-Pfennig- und 10 D-Pfennigscheine. Zunächst blieben die 1 und 2 Pfennigmünzen der alten Reichsmarkwahrung gültige Zahlungsmittel.*

Schwarzmarktes die Preisfindung für Waren und Dienstleistungen mit dem neuen Geld zu einer schwierigen, oft genug Erzeuger wie Verbraucher desillusionierenden Übergangsphase in die freie Marktwirtschaft werden. Mit der Einführung der DM hatte die Verwaltung des trizonalen Wirtschaftsgebietes erste Lockerungen der Zwangswirtschaft verfügt. Der plötzlich bezugsscheinfreie Handel von Haushaltswaren und anderen industriellen Erzeugnissen hatte mancherorts zu unmäßigen Preisforderungen geführt. Knapp ein Vierteljahr nach der Einführung der D Mark, am 7. September 1948, fand in Elsen der erste Kreisverbandstag der Landwirte nach dem Kriege statt. Den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Wilhelm Tolle aus Marienloh, beunruhigte die Preisentwicklung des sich allmählich lockernden Marktes. *„Die Folge davon ist,“* beklagte Tolle, *„daß die Preise für landwirtschaftliche Betriebsmittel zum Teil über 100% gestiegen sind, während die Getreidepreise auf Friedenshöhe geblieben sind.“* Damit hatte er ein Problem angesprochen, die für den Landwirt existenzsichernde Preisfindung seiner Erzeugnisse, das in den hochindustrialisierten Volkswirtschaften hierzulande und in Europa bis heute keine zufriedenstellende Lösung gefunden hat.

Darüber, daß das neue Geld aber auch Erleichterungen und erste Verbesserungen gebracht hatte, schreibt der Ortschronist: *„Die Versorgung mit Brot und Kartoffeln war in diesem Jahr besser als im Vorjahre. An Brot erhielt der Normalverbraucher durchschnittlich*

*pro Woche 5 Pfund gutes Brot ohne Beimischung von Maismehl. Kartoffeln durfte der Bauer ohne Scheine abgeben; der Verbraucher konnte sich deshalb im Herbst reichlich mit Kartoffeln versehen, wenn er genügend D.M. hatte; denn der Mindestpreis für ein Zentner Kartoffeln betrug 5 D.M. Für die Selbstversorger wurde es besser, als die Schlachtzeit - November, Dezember - kam, jeder Vollselbstversorger (Landwirte H.S.) durfte für je 3 Personen, der Teilselbstversorger für je 2 Personen ein Schwein von beliebigen Gewicht schlachten, wohl dem, der kein krankes, im Wachstum zurückgebliebenes Schwein schlachten mußte.“ Als Teilselbstversorger galten Privathaushalte, die lediglich ein oder zwei Schweine für den Eigenbedarf mästeten. Das war eine Form der Haushaltsführung, die auf dem Lande weithin üblich war.*

Unmittelbar vor Ausbruch des II. Weltkrieges 1939 hatte der 1904 gegründete Marienloher Schützenverein das letzte Schützenfest gefeiert. Der Reichsbahntischler Anton Hartmann und Frau Maria Schulte waren das Königspaar. Ausführlich berichtet Ortschronist Strottheicher über das erste Fest nach dem Kriege: *„Nach neun Jahren, am 29. August 1948, wurde das Fest wieder gefeiert. Die Schützengesellschaft ist in diesem Jahre zu ihrer ursprünglichen Benennung, St. Sebastian Schützen=Bruderschaft zurückgekehrt. Der Oberst heißt jetzt erster Brudermeister, der Hauptmann zweiter Brudermeister. Der Vogel war in Mertens-Schrievers-Wiese hinter Finke Nr. 50 (Anmerkung) aufgestellt und wurde in Ermangelung von Gewehren mit einer Armbrust abgeschossen. Heinrich Schlenger, ältester Sohn des Johann Schlenger Nr. 42 hatte zu diesem (Zweck) zwei Stück angefertigt, das Schloß bzw. Abschußvorrichtung fertigte Schmied Franz Schlenger, ältester Sohn des Franz Schlenger Nr. 78. Den Königsschuß tat der älteste Sohn des Johann Deppe, Konrad Deppe, Königin wurde Fräulein Theresia Meyer-Hassen Nr. 49. Da ein Zelt nicht zu haben war, fand der anschließende festliche Teil im Kochschen Saale statt.“* Aufgrund der von den Besatzungsmächten angeordneten totalen Entmilitarisierung - nicht nur Schußwaffen, Militärmusik und Spielmannszüge fielen unter die diesbezüglichen Verbote - auch militärische Ränge wie Hauptmann oder Oberst waren verpönt.

Hatten in den vorausgegangenen Jahren sich alle mit dem Mangel oder dem völligen Fehlen auch der einfachsten Gebrauchsgüter plagen müssen, so begann bald nach der Währungsreform sich

eine nahezu verkehrte Welt abzuzeichnen. Zwar zögerlich, aber immerhin, in der zweiten Jahreshälfte 1948 mehrten sich in den Schaufenstern die Angebote. Doch mit der neuen Währung war Bargeld knapp geworden. Das ließ sich auch bei den ersten öffentlichen Festen beobachten. „Man“ kam mit einer Aktentasche zum Schützenfest. In der Tasche befand sich hochprozentiger „Selbstgebrannter“, der zusätzlich zu dem dünnen Nachkriegsbier die Stimmung heben half. Das geschah mit der Duldung durch den Festwirt quasi legal, der gegen das zu entrichtende „Korkengeld“ die erforderlichen Gläser zur Verfügung stellte.

Seit dem verheerenden Großangriff auf Paderborn Ende März 1945 - durch den die Anlagen der PESAG zerbombt worden waren und riesige Schuttberge in der Innenstadt einen fließenden Verkehr unmöglich gemacht hatten - war das Detmolder Tor Endstation für die Straßenbahn. Seit dem 20. Dezember '48 fuhr nun die „Elektrische“ wieder auf der alten Trasse durch die Stadt. Der Fahrpreis von Marienloh bis zum Paderborner Hauptbahnhof betrug 40 D-Pfennige, dagegen lag der ausbezahlte Stundenlohn für einfache Arbeiten etwa bei 50 D-Pfennigen.

Am 17. Oktober hatten im Lande Nordrhein-Westfalen Kommunalwahlen stattgefunden. Für die Gemeindevertretung erhielt die erst im September 1945 gegründete CDU 206, das Zentrum 76 und die SPD 94 Stimmen. Der Ortschronist hielt fest: *„Zur neuen Gemeindevertretung gehören: Bauer Ferdinand Füller Nr. 8, als Bürgermeister, Karl Fischer Nr. 11 als Stellvertreter, Paul Lux und Anton Sonntag, beide Ostflüchtlinge“*. Seit dem 1. März 1948 hatte Ferdinand Füller bereits die Amtsgeschäfte des ersten Nachkriegsbürgermeisters Johannes Breker übernommen.

Im Laufe des Jahres waren mehrere Kriegsgefangene in die Heimat zurückgekehrt. Als letzter traf am 29. Dezember 1948 Konrad Höschen aus jugoslawischer Gefangenschaft in Marienloh ein. In vielen Häusern bedrückte noch immer die Ungewißheit über das Schicksal der während des Krieges als vermißt gemeldeten Väter und Söhne die betroffenen Familien. Unter dem Stichwort „Vermißt“ führt Johannes Strottheicher ihre Namen in der Ortschronik auf: *„Als vermißt gelten noch: Heinrich Niggemeier Nr. 24, Werner Stumpf Nr. 67, Johannes Krone Nr. 22, Josef Deppe Nr. 6, Hermann Finke Nr. 50, Anton Vietmeier Nr. 69, Josef Nübel Nr. 10,*

*Johann Breker Nr. 36, Karl Füller Nr. 41, Franz Oppermann Nr. 75, Heinrich und Ferdinand Schäfers Nr. 53, Konrad Pollmann Nr. 45, Bernhard Meyer-Hassen Nr. 49, Josef Kölling Nr. 72, Franz Strottheimer Nr. 54, Hugo Busch Nr. 96, Fritz Becker Nr. 9.*“

Ein Jahr später, von Oktober bis Mitte Dezember 1949 machten Züge von Rußland-Heimkehrern Station auf dem Hauptbahnhof in Paderborn. Dort wurden sie von Abordnungen in der Heimat willkommen geheißen und anschließend bewirtet. Auch die Gemeinde Marienloh beteiligte sich an diesen Begrüßungen. Dazu mußte der Ortschronist die traurige Feststellung treffen: *„Leider war unter den vielen Heimkehrern keiner von den auf Seite 129 dieser Chronik genannten Vermißten aus Marienloh.“*

Anmerkung: Früher erhielten die Häuser in der Reihenfolge der Fertigstellung fortlaufende Nummern. Vor der Einführung von Straßennamen, in Marienloh 1965, bildeten die Ortsangabe und die Hausnummer die vollständige Anschrift.

Quellen: Ortschronik Marienloh Band II.; Stadtarchiv Paderborn  
Schulchronik Marienloh Band II.; Stadtarchiv Paderborn

Henner Schmude

*Der Herbst*

*Mit Sturm und Regen weit und breit kommt der Herbst ins Land*

*Als die dritte Jahreszeit ist er uns bekannt.*

*Mit den Farben Rot und Braun, geht er durch Wald und Flur.*

*Der noch vor kurzem grüne Baum, beugt sich der Natur.*

*So ist der Herbst ein stilles Hoffen, ein Ernten und Vergeben.*

*Er hält uns schöne Tage offen, die dankbar wir verstehen.*

† Jojo

# *Meine erste Zigarette !*

Es war im Jahre 1945, in einem Jahr des Hungers und der Zerstörung. Wir Menschen auf dem Lande lebten in keinem Fall im Überfluss, waren aber teils durch unsere Selbstversorgung immer noch besser gestellt als die Stadtbewohner. Das hieß auch, dass Jung und Alt kräftig zupacken mussten, zumal die Schulen kriegsbedingt erst im Herbst 1945 ihren Schulbetrieb wieder aufnahmen. Kühe hüten, Futter für die Schweine besorgen, Kartoffeln und Rüben pflanzen und hacken sowie in der Heuernte kräftig mit zupacken, waren Arbeiten, bei denen auch wir Kinder unseren Anteil zu leisten hatten.

Ich kann mich noch gut erinnern, es muss so im Juni oder Juli gewesen sein. Meine Mutter ist auf dem Feld Runkeln hacken, mein Vater noch in Kriegsgefangenschaft. Oma, mein kleiner Bruder Adolf und ich sind allein zu Hause. Meine Aufgabe an diesem Nachmittag: Runkeln aus dem Keller holen, säubern, in der Runkelmühle zerkleinern, in den 'Bruggepott' füllen und kochen für Schweinefutter.

Zwischen Scheune und Straße steht ein großer Kirschenbaum. Es ist schönes, sonniges Wetter und hin und wieder schaue ich aus der Tür der Viehküche zum Kirschenbaum. Die Früchte sind zwar schon rot, schmecken aber erst gut, wenn sie fast schwarz sind. Da entdecke ich im Kirschenbaum einen Mann, der kleine Äste abbricht und die Kirschen isst, obschon sie noch gar nicht reif sind. Ich laufe ins Haus und berichte Oma von dem Kirschendieb. Sie kommt mit nach draußen und ruft laut: „Komm runter du Dieb!“ Der Mann schaut zu uns herunter, zieht so eine Art Machete aus seinen Wickelgamaschen, schlägt damit einen Ast ab, der voller Kirschen hängt und wirft uns den Ast vor die Füße. Dann ruft er: „Da friss“!

Endlich steigt er vom Baum herunter. Oma und ich treten den Rückzug an. Der Fremde winkt uns zu, nicht weggehen und lacht uns an. Dann greift er in seine Jackentasche, holt Papier und Tabak heraus und fabriziert daraus zwei Zigaretten. Er steckt eine an und reicht sie mir, die andere raucht er selbst. Ich habe Angst vor dem großen fremden Mann und versuche unter Husten zu rau-

chen. Der Fremde grinst, tippt mit zwei Fingern an seine Kopfbedeckung und geht auf dem Radweg Richtung Paderborn davon.

Oma und ich sind froh, dass der Kirschendieb weg ist und jeder geht wieder an seine Arbeit. Oma in die Küche, Kartoffeln schälen für das Abendbrot und ich will weiter den Bruggepott füllen. Aber da gibt es noch eine Unterbrechung. Mir wird übel, die Zigarette wirkt. In großer Eile laufe ich durch den Stall und über den Hof zu unseren Abort, kurz A B genannt, draußen am Schweinestall. Dort erfolgt dann eine totale Entleerung von Magen und Darm. Das war meine erste Zigarette mit neun Jahren. Die nächste habe ich erst sehr viel später geraucht.

Konrad Prior

*Ja ich tu's hiermit kund, rauchen ist sehr ungesund  
Will man gesund und munter bleiben,  
sollte man jegliche Glimmstängel meiden.  
Denn wie viele Menschen haben nicht darauf gehört  
und haben ihre Beine, Lunge und Gesundheit zerstört  
Und es dauert dann nur eine kurze Zeit  
vom Leben bis zum Friedhof ist es nicht mehr weit  
Drum sei klug es ist doch wahr,  
denn nur ein Leben ohne rauchen,  
das ist lang und wunderbar*

*A.W.*